

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 17. Bromberg, den 28. April 1935.

Garten und Feld im Wonnemonat.

Erfahrungen und Anleitungen.

Wieder einmal ist im Reigen der Monate der Mai herangerückt, jener Monat, den die Dichter als den schönsten des Jahres besingen. Die volle Schönheit dieses Monats kostet nicht nur der Naturfreund, der mit Stecken und Stab die Natur durchschreitet, in vollen Zügen aus, sondern mehr noch der Gärtner und Bauer, die ja in besonderem Maße naturverwachsen sind. Mag ihnen der Mai auch in steigendem Maße Arbeit und Mühen bringen, sie freuen sich doch seiner, denn wenn sie das Wachsen und Blühen um sich her beobachten, wissen sie, daß auch Garten und Feld wieder ihre Erträgnisse bringen werden. Der Mai ist, so kann man ruhig sagen, der erste Monat des Jahres, der das Wunder der Auferstehung in der Natur so recht deutlich werden läßt.

Auf dem Felde müssen die Frühjahrssaaten beendet werden, vor allem gilt das für die Aussaat von Mais und Runkelrüben. Man muß auch daran denken, das Pflanzen der Kartoffeln zu beenden. Da der Bauer darum besorgt sein muß, noch ein spätes Grünfutter zu bekommen, ist es ratsam, wenn er sich noch einen Rest zur Futterbestellung bis jetzt läßt. Die Hederichbekämpfung darf nicht unterbleiben; ein wirkungsvolles Bekämpfungsmittel ist uns im feingemahlenen Kainit gegeben; dieser vertilgt nicht nur den Hederich, sondern düngt auch zugleich. Man schlägt hier also buchstäblich zwei Fliegen mit einer Klappe.

Im Garten werden die ersten Ernten vorgenommen. Es handelt sich hier um die Frühgemüse, wie Radiese, Frühkarotten und Salat, sowie Spinat und Melde. Das Entspitzen der Puffbohnen wird vorgenommen, sobald die 4. „Etage" blüht. Treten Blattläuse auf, so spritze man mit Schacht Floraevit. Nach dem 10. Mai pflanze man Buschbohnen, Stangenbohnen, Gurken, Tomaten und Kürbisse. Die abgeernteten Beete werden gedüngt, umgegraben und neu bepflanzt. Die wachsenden Gemüse werden behackt und neu behäufelt. Das Unkraut muß frühzeitig genug entfernt werden, es darf nicht erst zur Blüte kommen.

Bei den Pferden ist jetzt hauptsächlich darauf zu achten, daß sie Grünfutter nicht in zu großen Gaben erhalten, wo die Futtermenge zu groß ist, stellt sich leicht Kolik ein. Die zur Zucht nicht geeigneten Hengste werden kastriert. Haben die Stuten beim ersten Belegen nicht aufgenommen, so werden sie nochmals belegt. Säugende Stuten dürfen nicht über Gebühr dem Fohlen ferngehalten werden.

Für das Rindvieh ist nun die schöne Weidezeit gekommen. Es ist aber nötig, morgens vor dem Austreiben noch eine Heu- oder Strohfütterung zu geben. Es kommen sonst bei zu schnellem Übergang zur Grünfütterung leicht Durchfälle vor, die, wenn sie auch nicht gefährlich sind, doch das Tier schädigen, vor allem wirken sie sich ungünstig auf den Milchertrag aus.

Ehe das nun fällige Scheren der Schafe vorgenommen wird, sollte man die Tiere vorher waschen, denn so wird die Wolle am reinsten und im übrigen trocknet sie auf dem Tiere am schnellsten. Da die geschorenen Schafe sich leicht erkälten, so dürfen sie nur bei gutem Wetter ausgetrieben werden und müssen gute warme Streu haben.

Der Geflügelstall macht viel Freude, aber auch entsprechende Arbeit. Hier ist noch Hauptlegezeit, doch steigt auch die Brutlust, so daß dadurch der Eiertrag doch geringer wird. Man sorge für peinliche Sauberkeit. Die Hühner müssen Gelegenheit zu Sand- und Staubbädern haben. Die Kücken sind vor Feuchtigkeit zu schützen.

Auch in den Bienenhäusern herrscht reges Leben. Die Honigträger haben bei guter Witterung reiche Tracht. Ist das Wetter naßkalt, so müssen schwache Völker trotzdem gefüttert werden. Zur Verfütterung schwacher Stämme setze man bei Mobilbau Waben mit auslaufender Brut ein. Auf Schutz vor Bienenfeinden ist sorgsam zu achten.

Feld und Garten im Mai — es heißt, tüchtig die Hände zu regen. Aber wer täte das nicht gern. Wird doch jede Arbeit von der Hoffnung getragen, daß der Erfolg, d. h. gute Ernten, jede Mühe lohnen werden.

*

Die Aussaaten stehen auch in diesem Monat im Vordergrund. Kopfsalat und Kohlrabi werden etwa alle 3 Wochen bis in den Sommer hinein ausgesät und gepflanzt; ebenso Radies und Rettiche. Man säe aber immer nur kleine Mengen, damit die Pflanzen nicht überständig werden und dadurch an Güte verlieren. (Das gilt für den gesamten Gemüseanbau.) Weitere Aussaaten können gemacht werden von Zwiebeln, Winterrettichen, Endivien und Bohnen. Rosenkohl, Winterkohl, Winterendivie und Neuseeländer Spinat stehen gern auf halbschattigen Beeten. — Nach Mitte Mai werden Busch- und Stangenbohnen, Gurken, Melonenkürbisse und Tomaten ausgepflanzt. Vor dem Auslegen — nicht bei Bohnen — bringt man in die Pflanzenreihe eine Lage Dünger, am besten Kuhdung, der 15 bis 20 Zentimeter hoch mit guter Erde bedeckt wird. — Alle zu dicht stehenden Pflänzlinge werden verzogen, damit sich jede verbleibende Pflanze gesund und voll entwickeln kann. — Zu beiden Seiten der aufgehenden Gurkenreihen kann man frühen Kohlrabi und Salat pflanzen. Auch Blumen- oder Rosenkohl eignet sich dazu. Durch diese Nachbepflanzung

wird gleichzeitig für die empfindlichen jungen Gurken ein Windschutz geschaffen. — Rhabarber ist stark zu wässern.

Frühbeete, die von Setzlingen geleert sind, erhalten eine Erdverbesserung und werden durch Gurken, Melonen, Tomaten u. a. ausgenutzt. Der Zuckermais ist eine Gemüsepflanze, die mehr beachtet werden sollte. Die Aussaat in bessere, warme Böden geschieht jetzt. Man wendet Stufensaat zu 3—4 Körnern in Abständen wie bei Buschbohnen an. Wird der Bestand später zu dicht, so werden die schwächsten Pflanzen ausgeschnitten. Als gutes Futter für Kaninchen und Ziegen sind sie recht wertvoll. — Wo es an Erbsenreisig fehlt, benutzt man als Ersatz grobmaschiges Drahtgeflecht, an dem sich die Erbsen gut entwickeln. — Ist das Wetter feuchtwarm und mild, so wird es nötig sein, den Spargel täglich zweimal zu stechen. — Bohnen, Erbsen, Kartoffeln und andere Jungpflanzen sind durch Spätfröste bedroht und müssen entsprechend geschützt werden. Am einfachsten geschieht das durch Anhäufeln, durch Verwendung von Töpfen, Glasglocken und leichtem Deckmaterial.

Eine erfolgreiche Pflege des Gemüsegartens ist nur durch immerwährende Hackarbeit möglich. Man bediene sich dazu der neuzeitlichen Geräte, die ein einfaches, schnelles und fast müheloses Arbeiten ermöglichen. Besonders gut sind die Geräte, die ziehend arbeiten, weil dabei der bearbeitete Boden nicht wieder festgetreten wird. Jede Auflockerung des Bodens bedingt eine bessere Durchlüftung. Erde ist etwas Lebendiges. Was an Nährstoffen verbraucht wird, muß durch Düngung ersetzt werden. Abgelagerter Stallmist ist besonders wertvoll. Er ist nährstoffreich und seine verwesbaren Bestandteile verbessern gleichzeitig das Bodengefüge. Ähnliche Wirkungen erzielt man mit jauchedurchtränktem Torfmull. — Die Schädlingsbekämpfung nimmt ihren Fortgang, da Engerlinge, Erdraupen, Drahtwürmer u. a. sich an mancherlei Kulturen, besonders Saat, bemerkbar machen. Der lästige Erdfloh wird durch Hacken und Gießen, gegebenenfalls durch besondere Erdflohmittel, ferngehalten. Gartenbauinspektor K.

Landwirtschaftliches.

Behelfsmäßiger „Edelmist".

Die behelfsmäßige Edelmistbereitung (nach Krantz) will durch eine kurze aber stürmische Gärung die kohlen- und stickstoffhaltigen Bestandteile des Stalldüngers festhalten und in milden Humus überführen. Zu dem Zwecke wird der täglich anfallende Mist nicht über der ganzen Düngerstätte ausgebreitet, wie man es früher empfahl, sondern zu losen Blöcken geformt. Diese einzelnen Stapel sollen 60 bis 100 Zentimeter hoch sein und nehmen bei 6 bis 8 Stück Großvieh täglich 1 Quadratmeter Fläche ein. Ein leichter Holzdeckel verhindert Wertverluste. Am zweiten und dritten Tage reiht sich je ein neuer Block an, ohne daß die vorhergehenden betreten werden.

Zeigt inzwischen der erste Stapel etwa 60 Grad Celsius an, so wird er festgetreten, wobei man am Rande mit dem Gesicht nach außen beginnt. Nun kann eine zweite Blockschicht auf die erste gebracht werden, so daß die ganze Düngerstätte allmählich in die Breite und Höhe wächst.

Nach 3 bis 4 Monaten ist dann eine gleichförmige geruchschwache Dungmasse entstanden, deren Ammoniakbestandteile kaum noch flüchtig sind, so daß sich dieser humusartige Dünger auch für Grünländereien eignet. Fürchte niemand mehr, daß dadurch einer neuen Verunkrautung Tür und Tor geöffnet wird; denn durch die Heißvergärung sind alle Samen (und auch Krankheitserreger) abgetötet worden.

Sogar auf dem Acker kann so vergorener Dünger längere Zeit ausgebreitet liegen bleiben, ohne daß noch größere Verluste an Masse und Gehalt entstehen, und nicht zuletzt ist solch „Edelmist" trotz seiner behelfsmäßigen Behandlung so wertvoll geblieben, daß man weitgehend an Kunstdung sparen kann. Diplomlandwirt E. L.

*

Mißlungene Wiesensaaten.

In trockenen Frühjahren kommt es beim Anlegen von Wiesen vor, daß an einzelnen Stellen der Grassamen nicht aufgeht oder daß aufgegangene Gräser verdorren, so daß sich ein Nachsäen als notwendig herausstellt. In solchen Fällen mische man dem nachzusäenden Grassamen viel Timothysgras und Kleesamen bei, weil deren körniger Samen leichter aufgeht, als der leichte Samen mancher Grasarten. Das Unterbringen des Samens geschieht mit einem eisernen Rechen.

*

Wirtschaftliche Bohnenzucht.

Die „drei Gestrengen" sind bekanntlich den Bohnen oft sehr gefährlich. Legt man dieselben Anfang Mai, dann kommen sie nach den kalten Tagen hervor und bleiben in der Regel von Frösten verschont. Bohnen legt man in bekannter Weise, 3 Reihen auf das 4 Fuß breite Beet und — in Abstand von 1½ Fuß je 3—5 Bohnen nicht zu tief.

Obst- und Gartenbau.

Unsere Obst-, Beeren- und Rosenhochstämme werden nicht selten zu Tode gewürgt, wenn das Namenstäfelchen, das am Draht befestigt ist, nicht mehr beachtet wird. Der Draht liegt vielfach zu fest um den Stamm und wächst allmählich ganz hinein. Schließlich entsteht eine Wulst und beim nächsten Sturm bricht das Bäumchen ab oder es geht plötzlich ein, weil es totgeschnürt wurde. Der Draht muß deshalb genügend Spielraum haben. Am besten ist er ringförmig um



einen Ast, nicht um den Stamm befestigt. Dann muß man auch mal zur rechten Zeit nachsehen und den Draht des Namenstäfelchens lockern. Wie man es falsch und wie man es richtig macht, zeigen unser beiden Abbildungen.

Der Obstgarten im Mai.

Nach der Blüte ist bei trockenem Wetter ausreichend zu gießen. Wo keine Baumscheiben vorhanden sind, müssen sie noch angelegt werden, auf jeden Fall bei frisch gesetzten Bäumen. Um die Feuchtigkeit des Bodens zu erhalten, belegt man die Baumkessel mit verrottetem Dung. Wo dieser fehlt, nimmt man Torfmull oder Torfstreu, die feucht zu verwenden sind. Zur Durchtränkung des Materials kann auch Jauche oder Abfallwasser aus der Küche genommen werden. — Neu gepflanzte Obstbäume lasse man nicht tragen; sie brauchen alle Kraft zum Aufbau des Baumgerüstes.

*

Der Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten ist ständige Aufmerksamkeit zu widmen. Bei den Pilzkrankheiten handelte es sich zumeist um Schorf (Fusikladium), Zweigdürre (Monilia) und Mehltau. Zur Bekämpfung dienen Schwefel- und Kupfermittel, wie sie der Deutsche Pflanzenschutzdienst empfiehlt. Von gefährlichen tierischen Feinden sind hauptsächlich zu erwähnen: die verschiedenen Raupen, z. B. des Frostspanners, des Ringelspinners, des Baumweißlings u. a. Ferner: die Obstmade, Sägewespen, Blatt-, Blut- und Schildläuse. Soweit es sich um fressende Insekten handelt, werden vorzugsweise Magengifte verspritzt oder verstäubt. Bei saugenden Insekten kommen sog. Kontaktgifte (Berührungsgifte) in Betracht. Unverantwortlich wäre es jedenfalls, abseits zu stehen und etwa nicht zu unternehmen, um die Gesunderhaltung der Obstbäume und die Sicherstellung der Ernte zu gewährleisten.

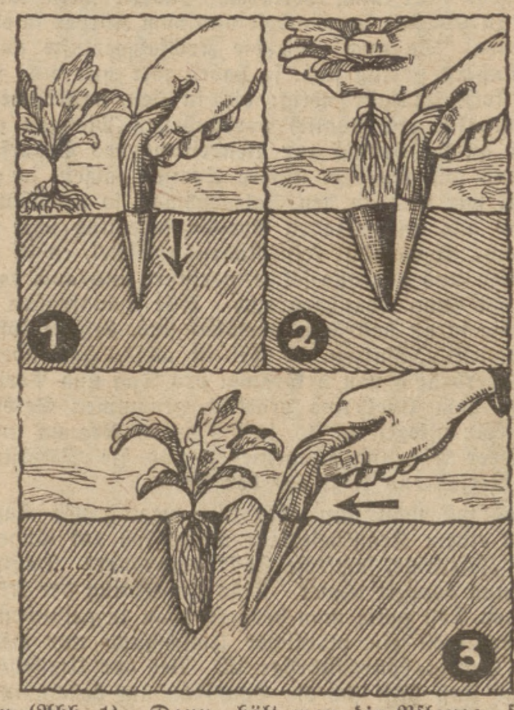
Wichtig ist jetzt der erste Grünschnitt der Formobstbäume. Man kneift alle krautartigen Seitentriebe etwa auf Fingerlänge ab, um die unterhalb der Entspitzungsstelle bleibenden Knospen zu stärken und ihre Umwandlung in Blütenknospen zu erreichen. Die Leittriebe werden aber nicht entspitzt. Nur bei Doppeltrieben wird der schwächere ganz entfernt. Treiben einzelne Augen nicht aus, so werden sie mit einem halbmondförmigen Einschnitt überkerbt. — Wellpappgürtel, sog. Insektenfanggürtel, sind jetzt anzulegen. — Auch bringe man Nistkästchen an und gebe den Freibrütern Gelegenheit zum Nestbau.

*

Johannisbeeren mit gekräuselten Blättern, ebenso andere Obstgehölze, die von Blattläusen befallen sind, schneidet man am besten entsprechend zurück und verbrennt den Abfall. — Bei Brombeeren und Himbeeren werden die diesjährigen Wurzelschosse bis auf 5 bis 6 der stärksten entfernt. — Will man die Erdbeerfrüchte vor Fäulnis, Schneckenfraß und Beschmutzung schützen, so belegt man den Boden mit trockenem Torfmull. Nach der Ernte kann er dann, nachdem er vorher durchfeuchtet wurde, flach eingehackt werden. Gartenbauinspektor K.

*

Das Versetzen der Gemüsepflanzen sowie aller anderen Sämlinge erfordert in erster Linie, daß die Pflanzen sorgfältig mit sämtlichen Wurzeln ausgehoben werden. Das Pflanzholz ist dazu weniger geeignet, besser ist jedenfalls eine kleine Handkelle. Das Versetzen selbst geschieht in folgender Weise: Es wird mit dem Pflanzholze ein den Wurzeln entsprechend tiefes und breites Loch in die lockere Erde



gestoßen (Abb. 1). Dann hält man die Pflanze senkrecht hinein (Abb. 2). Die Wurzeln müssen gleichfalls bis unten gerade gerichtet sein. Das Pflanzholz wird dann neben dem Pflanzloche in die Erde gestochen und durch einen mäßigen Druck die Erde an die Wurzeln geschoben, so daß der Setzling festsitzt (Abb. 3). In gleicher Weise geschieht das Pikieren oder Vereinzeln der kleinen Sämlinge von Blumenpflanzen. Die Hauptsache ist, daß die Wurzeln genügend Raum im Pflanzloche haben und daß sie nicht festgeklemmt, sondern nur angedrückt werden. Das Angießen darf schließlich nicht fehlen, beziehungsweise ist schon vorher vorzunehmen.

Das Auflockern der Erdbeeren.

Das Auflockern oder Hacken der Erdbeeren ist mit großer Vorsicht auszuführen, indem man hierbei den Wurzeln nicht zu nahe kommen darf. Man bedient sich hierzu am besten einer nur schmalen oder spitzen Hacke und hackt mit dieser zwischen den Reihen tiefer, als in der Nähe der Pflanzen, wobei man es so einrichtet, daß um die Pflanzen herum ein wenig Erde gehäufelt wird. Solches Anhäufeln erweist sich bei im letzten Sommer gepflanzten Erdbeeren, weil deren Wurzelhals oftmals etwas hoch steht, als zweckmäßig.

Kräuselkrankheit der Pfirsichblätter.

Als Mittel gegen diese Krankheit wird zunächst frühzeitiges Entfernen der betreffenden Blätter empfohlen, sobald an diesen die ersten Anzeichen dieser Krankheitserscheinungen sichtbar werden. Wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, so daß die Mehrzahl der Blätter befallen und der Pilz selbst schon in die Zweige vorgedrungen ist, so muß durch rücksichtsvolles Zurückschneiden alles jungen Holzes dagegen eingeschritten werden. Die abgeschnittenen Blätter und Zweige, ebenso die abgefallenen, müssen verbraunt werden.

Gurkenanzucht im Zimmer.

Die Anzucht von Gurkensämlingen kann auch im Zimmer, und zwar schon im März bis April geschehen. Mit Vorteil bedient man sich dabei sogenannter Anzuchttöpfe. Diese werden wie die gewöhnlichen Blumentöpfe mit nahrhafter, etwas sandiger Erde gefüllt, in die man 3—4 Kerne legt. Bis zur Entwicklung der beiden ersten Blätter sind die Töpfe recht warm zu stellen, dann kommen sie an ein helles Fenster. Nach allmählicher Abhärtung werden sie samt dem Topf Mitte Mai in ein warmes, gut gedüngtes Beet gesetzt. Da der Wurzelballen in keiner Weise dabei gestört wird, wachsen sie ohne weiteres weiter.

*

Jetzt sind alle Kleingeräte, wie Gabeln, Hacken, Spaten, Schippen usw. auf die Brauchbarkeit ihrer Stiele zu prüfen. Wo neue Stiele notwendig sind, verwende man zu ihrer Herstellung nur abgelagerte Hölzer.

Geflügelzucht.

Der Hühnerhof im Mai.

Die Kükenfrage spielt im Mai immer noch mit die Hauptrolle. Selbstredend sind Küken und Junghennen zunächst gesondert von den eigenen unterzubringen und zu verpflegen. Im übrigen gibt Maibrut, abgesehen von den schweren Hühnerrassen und von den diesen Rassen entsprechenden Kreuzungen, bei ordnungsmäßiger Abwartung immer noch recht brauchbares Zuchtgeflügel.

Da der für die Aufzucht der Küken bestimmte Auslauf meist viele Jahre derselbe bleibt, so bilden sich, eben im Laufe der Jahre, giftige Stoffe, welche den Boden verseuchen und die Gesundheit und das Wachstum der kleinen Gesellschaft stark beeinträchtigen. Daher ist Jahr für Jahr der Boden des Auslaufs auf etwa 25 Zentimeter auszuheben und durch frische Erde oder durch Sand zu ersetzen. Im Alter von acht Wochen sollen die Küken nachts aufbäumen, also sich auf Stangen setzen, nicht mehr auf den Erdboden. Im Alter von 10 bis 12 Wochen sind den Jungtieren Jahresringe umzulegen.

Jetzt gibt es sehr viele Eier; es ist die Zeit der „Eierschwemme“. Frische Eier sollten jetzt „eingelegt“ werden, als Vorrat für den Winter. Nur ganz frische Eier sind dazu tauglich. Im Mai lassen sich die meisten Glucken durch Ausbrüten von Gänse- und Enteneiern noch ausnutzen; meist wird es sich dabei um die Erzeugung von Schlachtgeflügel handeln. Die überzähligen bzw. nun überflüssigen Zuchthähne sind sofort abzuschlachten. Gibt es viele Maikäfer, so sind sie durch Überbrühen mit kochendem Wasser zu töten, zu trocknen und dem Weichfutter als animalischer Zusatz beizufügen. Hohmann-Zerbst.

Geflügelcholera.

Die Geflügelcholera ist eine in ganz Europa und auch in anderen Erdteilen weit verbreitete und außerordentlich ansteckende Seuche, die Hühner, Tauben, Gänse, Enten sowie freilebende Vögel befällt. In den letzten 10 Jahren ist diese Seuche in Deutschland erheblich zurückgegangen, was auf straffe veterinärpolizeiliche Bekämpfung (Anzeigepflicht aller Seuchenausbrüche, behördliche Überwachung der Geflügeleinfuhr, der Sperr- und Desinfektionsmaßnahmen usw.) zurückzuführen ist. Früher brachte uns die Geflügeleinfuhr immer wieder große Verluste. Die Ansteckung erfolgt durch Aufnahme der vorzugsweise mit dem

Kot kranker Tiere ausgeschiedenen Bazillen. Die Übertragung kann durch unmittelbare Berührung mit kranken oder verendeten Tieren, aber auch durch menschliche und tierische Zwischenträger, Hunde, Mäuse, Ratten, Ungeziefer sowie auch durch Trinkwasser, Transportkörbe, Käfige usw. erfolgen. Ungünstige Haltungseinflüsse (schlechtes Wetter, lange Transporte) können den Seuchenverlauf stark ungünstig widerstandsfähiger als junge. Plötzliche Todesfälle ohne irgend welche vorhergehenden Krankheitserscheinungen sind nicht selten, wie die Erkrankhkung überhaupt meist sehr rasch (innerhalb von 2—4 Tagen) zum Tode führt. In diesen Fällen zeigen die erkrankten Tiere Niedergeschlagenheit sowie starken Durchfall mit Blutbeimengungen im Kot. Die Tiere bewegen sich kaum und fressen nicht, trinken aber viel. (Temperatur 43 Grad und darüber.) Unter Zuckungen verenden die Tiere dann. Am verendeten Tier fehlt in den plötzlich verlaufenen Fällen jede merkliche Veränderung, meist lassen sich aber am Herzen, an der Außenhaut des Darmes, an der Innenseite des Brustbeines scharf abgesetzte punktförmige Blutungen feststellen. Die Darmschleimhaut ist an vielen Stellen mehr oder weniger flüchtig dunkelrot und glasig geschwollen oder wie übersät mit verschieden großen Blutflecken (blutige Darmentzündung). Da die Geflügelcholera zu den auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes anzeigepflichtigen Seuchen (Anzeige von Seuchenausbruch oder vom Verdacht desselben an die zuständige Ortspolizeibehörde) gehört, deren Bekämpfung nach amtlicher unmittelbarer Anweisung an den Besitzer erfolgt, brauchen die Bekämpfungsmaßnahmen hier nicht näher beschrieben zu werden. Wichtig ist aber, daß die Trennung der gesunden und kranken Tiere sowie die vorgeschriebenen Desinfektionsmaßnahmen peinlichst gepissenhaft durchgeführt werden. Die Behandlung der kranken Tiere, sowie Schutz- und Heilimpfungen sind zwecklos. Dr med. vet. S—l.

*

Legenot der Hühner.

Es kommt hin und wieder vor, daß ein Huhn ein Ei nicht legen kann, weil es zu groß ist, oder quer im Hohlraum des Eileiters liegt, oder weil die Schleimhaut des letztgenannten Körperteils entzündet ist. Einströmenlassen lauer Wasserdämpfe in den After und Eileiter oder Einhüllen der an Legenot leidenden Hühner in stark erwärmte, wollene Tücher, besonders ein Erwärmen des Unterleibs leistet häufig sehr gute Dienste und führt zum Erfolg. In hartnäckigen Fällen findet folgendes Verfahren Anwendung: Man legt das Huhn auf den Rücken, wo es von einem Gehilfen festgehalten wird. Dann ölt und fettet man den Legedarm gut ein und Versucht durch Schieben und Drücken von außen das Ei herauszupressen. In den weitaus meisten Fällen wird dieser Versuch auch zum Erfolg führen. Wo indes alle Bemühungen erfolglos bleiben, muß das Huhn wohl oder übel in den Suppentopf wandern.

*

Die Tauben im Mai.

Im März ist so manche Hoffnung der Rassetaubenzüchter zunichte geworden, weil die erst halb befiederten Täubchen infolge des starken Frostes eingegangen sind. Zum Teil wird ja diese Scharte im April wieder ausgewetzt sein. Immerhin werden sich wohl alle Taubenzüchter bemühen, mit dafür zu sorgen, soweit es eben an ihnen liegt, daß sie keine Verluste mehr bei der Aufzucht der Tauben haben. Von diesem Gesichtspunkte aus ermahne ich nochmals, die Nester, in denen kleine Junge sitzen, gründlich zu säubern bzw. die Jungtauben in andere, bereits gesäuberte Nester zu setzen. Die ausgeflogenen Jungtauben sind für die Folge gemeinsam gesondert zu sperren, soweit dies die Verhältnisse gestatten. Das darf aber erst geschehen, wenn sich die Jungtauben allein ernähren können. Das Umlegen der AR.-Ringe muß schon im Alter von 8 bis 12 Tagen geschehen. Späterhin lassen sich diese Ringe — für jede Rasse ist eine bestimmte Größe bzw. Weite vorgesehen — nicht mehr überziehen. Ohne diesen Ring fehlt aber dem Züchter nicht nur die Alterskontrolle über seine Tiere, sondern er kann auch nirgends ausstellen. Hoßmann-Zerbst.

Für Haus und Herd.

Vorsicht beim Salzen!

„Salz und Brot macht Wangen rot!", pflegten noch unsere Großmütter und Mütter zu sagen, und „Salz ist die Würze des Lebens", behauptet ein altes Sprichwort. Tatsache ist, daß kaum etwas im täglichen Leben uns so unentbehrlich erscheint, wie das Salz. Jeder kennt das Grimmsche Märchen von der Königstochter, die zu ihrem Vater sagte: „Ich liebe dich wie Salz!" Das faßte der König als schwere Beleidigung auf und verstieß die Tochter. Und erst, als sie sich in einer Verkleidung unter das Küchenpersonal gemischt hatte und ihm einmal seine Lieblingssuppe ohne Salz bereitete, wußte er, welch tiefer Sinn in dem Ausspruch seiner Tochter lag. Es ist nun zwar richtig, daß das Salz ganz bestimmte Aufgaben in unserem Körper zu erfüllen hat, doch davon benötigen wir nur ganz geringe Mengen. Im allgemeinen salzen wir unsere tägliche Kost viel zu stark. Und erst die moderne Ernährungswissenschaft hat erkannt, daß gerade die möglichst salzarme, wenn nicht sogar teilweise salzlose Kost dazu geschaffen ist, die menschliche Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Jeder sollte sich darüber klar sein, daß der Körper die überflüssigen Salzmengen wieder ausscheiden muß und daß dies eine unnatürliche und gesundheitsschädliche Belastung der Nieren bedeutet.

Die Bedeutung des Kochsalzes liegt darin, daß der innere Druck der Körperflüssigkeit durch das Kochsalz auf der normalen Höhe gehalten und von der Schleimhaut des Magens die für die Verdauung nötige freie Salzsäure aus dem Chlor des Kochsalzes hervorgebracht wird. Diese Salzsäure geht aber nicht verloren, sondern wird im Darm wieder in Kochsalz verwandelt und vom Körper wieder aufgenommen. Da auch sonst die Kochsalzverluste normalerweise äußerst gering sind, so haben wir nur eine sehr geringe Kochsalzzufuhr nötig; die in den natürlichen Nahrungsmitteln ursprünglich vorhandenen Mengen genügen deshalb an sich vollauf zur Bestreitung des Bedarfs.

Wenn wir trotzdem unsere Speisen salzen, so geschieht es, weil wir uns an den Salzgeschmack so gewöhnt haben, daß uns alle ungesalzenen Speisen fade und schal dünken. Das reine Kochsalz ist kein Nahrungsmittel, es ist ein Genußmittel, und wie alle solche, verführt uns auch das Kochsalz leicht zum Genußgebrauch. Alle Hausfrauen kennen Gäste, die so an das Salz gewöhnt sind, daß sie löffelweise die Speisen nachsalzen. Dabei ist alles, was über einen Kochsalzverbrauch von 5 Gramm pro Tag und Person hinausgeht, vom Übel und praktisch genommen Selbstvergiftung. Wir pflegen 10, 15, ja bis zu 25 Gramm und mehr in unserer Nahrung zu genießen und die Widersinnigkeit dieses Verfahrens liegt auf der Hand.

Was soll man nun aber tun, wenn eines Tages der Arzt in einem Krankheitsfalle womöglich auf längere Zeit hinaus „salzarme, salzfreie Kost" verordnet? Dann ist die Umstellung doppelt schwer. Eine Umstellung der Küche zur salzarmen Kost sollte man deshalb schon in gesunden Tagen anstreben, weil ein plötzlicher Umschwung nur mit ungeheurer Energie durchführbar ist. Bei der Umstellung auf salzarme Kost hilft sich die Hausfrau am besten, indem sie zunächst die verschiedenen Gewürze in den Vordergrund treten läßt. Denn salzarme Kost braucht durchaus nicht immer mit gewürzarmer Kost Hand in Hand zu gehen. Petersilie und alle Kräuter geben den Speisen ein würziges Aroma, ebenso kann man sich mit Zitronensaft, Zwiebeln, Paprika usw. helfen.

Das Filzigwerden der Strümpfe.

Schwarze Strümpfe werden beim Waschen nie grau und filzig, wenn man das seifenhaltige Waschwasser sowie das Nachspülwasser so heißt hält, daß man die Hand darinnen halten kann, ohne sich zu verbrühen. In zu heißem, aber auch in zu kaltem Wasser verfilzen die Strümpfe. In das Nachspülwasser soll man stets etwas Essig tun.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.